

erschient außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreise: in loco: Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr., monatlich 85 kr., mit Zustellung ins Haus 1 fl.; mit Postversendung: im Inlande: ganzjährig 14 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., monatlich 1 fl. 20 kr.; im Auslande: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr. Einzelne Nummern 5 kr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Adolf Persz. Redactions-Bureau: Wintergasse 5, Etage rechts, I. Stock. Sprechstunden von 10-12 Uhr Vormittags.

Subscriptions-Bureau: In Media bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag-Kraja bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählsch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klauenbars bei Herrn J. Stein, Buchbinder; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbinder; in Loos, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, etc. der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Bezüge für 1884 erbeten werden.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 B., egl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Nro. 71.

Hermannstadt, Montag den 24. März 1884.

100. Jahrgang.

Des h. Feiertages wegen erscheint das nächste Blatt Mittwoch (26. März).

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. März.

Die Czegle der Brügelerei spuckt noch immer fort in den Spalten der Blätter. Die Lust scheint von Stücken geschwängert zu sein, denn auch in seinem Schreibbrief an Verhoyav läßt Gabriel Ugron den Stock eine Rolle spielen. Diese Allusion hätte der Abgeordnete der Stadt Klausenburg bei Seite lassen können aus Zartgefühl für sich selbst; denn böse Zungen behaupten, daß Verhoyav, als er aus den Zeitungen die Geschichte vom Ugron'schen Stock erfuhr, das bekannte ungarische Sprichwort: „A hotnak két vége van“ (Der Stock hat zwei Enden) citirt und darauf hingewiesen haben soll, daß es mitunter vorgekommen sei, daß der Angreifer, nachdem ihm der Stock vom Angegriffenen entwunden worden, mit dem eigenen Stocke durchgeläutet wurde. — Die „fliegenden Patrioten“ (so nennt „Székely Nemzet“ die auf Quellschiffen befindlichen Kampfbahnen der äußersten Linken) sollten am ehesten für die freie Meinungsäußerung einstehen; sie beanspruchen aber dieses Recht nur für sich in extravagantem Maße und wollen es jedem Andersgesinnten verwehren. Das heißt aber Wind säen und die Ernte ist Sturm, wie der in Czegled war. In dem Punkte hat Ugron vollkommen Recht, daß er Verhoyav als den intellektuellen Urheber der in Czegled erlittenen Mißhandlung bezeichnet. Hierin liegt Logik; denn wäre Verhoyav nicht, so gäbe es in Czegled keine Verhoyav-Partei; wäre diese nicht vorhanden, dann wäre es auch nicht zum Czegleder Scandal gekommen. In der Rhetorik wird diese Art von Gedanken-Schlüssen sorrites genannt.

Die „Politik“ erklärt die Sprachverordnung für Böhmen nur deshalb nicht als ein Noli me tangere, weil sie eben die Gleichberechtigung nicht in erforderlicher Weise wahrhaft, das heißt weil sie den Czechen zu wenig gibt, nicht etwa deshalb, weil die Czechen noch von dem, was sie bieten, etwas nachlassen können. Die „Neue Freie Presse“ befindet sich demnach im Irrthume, wenn sie meint, daß die „Politik“ in dieser Frage irgend etwas aufgegeben oder sich mit der Linken befreundet hätte. — „Narodni Listy“ bezeichnen jeden Verständigungs-Versuch derzeit als hoffnungslos. Erst wenn überall durchgehende die nationale Gleichberechtigung durchgeführt sein wird, erst wenn den Czechen in der Schule, dem öffentlichen Leben dieselben Rechte wie den Deutschen eingeräumt sein werden, dann werde von selbst ein anständiger Modus vivendi zwischen diesen Nationalitäten des Landes eintreten.

Die „Gazeta Krakowska“ spricht die Befürchtung aus, die Vereinigte Linke werde doch im Laufe der Zeit Anknüpfungspunkte mit irgend einer Fraction der Rechten finden und bei dieser Gelegenheit die Polen kassieren. Das genannte Blatt empfiehlt deshalb den polnischen Abgeordneten, dieselben mögen beizeiten sich von dem eisernen Ringe der Rechten befreien und fortan selbstständig in die Action treten. Zu der Nachricht, daß Cardinal Ledochowski aus dem Vatican in eine Privatwohnung im Palaste Antici Mattei übersiedelt, bemerkt der „Cur. Pozn.“, wenn der Papst nicht die bestimmteste Zulage durch Vermittlung des Herrn v. Schöller erhalten hätte, daß die preussische Regierung von jeder etwaigen Auslieferung des Cardinals gegenwärtig vollständig absehe, so würde er in keinem Falle damit sich einverstanden erklärt haben, daß Cardinal Ledochowski aus Ursachen, welche mit dessen Ernennung zur Würde eines Secretärs der Bittschriften in Verbindung stehen, aus dem Vatican in die neue Wohnung ziehe. Der Cardinal hat seit dem Jahre 1877 im Vatican gewohnt.

Die französische Republik steht vor einem neuen kriegerischen Conflict, doch sind es diesmal nicht Tunesen, Madagassen, Tonkingesen

oder Chinesen, gegen welche die bewaffnete Macht Frankreichs aufboten werden soll, sondern der Bischof von Seo de Urgel. Die französische Regierung hat nämlich beschlossen, zwei Bataillone Infanterie nach Andorra zu senden, um diese kleine Republik, welche unter der Suzeränität Frankreichs und des Bischofs von Urgel steht, zu besetzen. Bevor jedoch diese Truppen abgehen, wird ein Ultimatum an den Bischof von Urgel gerichtet werden, um eine Entwaffnung seiner Partisanen, welche in Andorra anarchische Zustände geschaffen haben, zu verlangen.

Das Geheimniß der plötzlichen Reise des Prinzen Napoleon nach Prangins in der Schweiz ist nun verrathen. Die zahme Erklärung, welche er den Journalisten seiner Partei gegenüber abgab, und die Rolle des „Befreiers“, welche er sich darin vindicirte, hat das Mißvergnügen der Jung-Vonpartisten hervorgerufen, und sie haben Blon-Blon zu vertheilen gegeben, daß sie auf jede Hoffnung eines Erfolges verzichten müßten, wenn er in dieser Haltung verharren sollte. Dies hat den Prinzen bewogen, einen raschen Entschluß zu fassen, seine Koitbarkeiten und wichtigen Papiere zusammenzupacken und nach Prangins zu reiten, wo er in diesem Augenblicke damit beschäftigt sein soll, ein neues Manifest aufzusetzen, durch das er die Aufmerksamkeit des französischen Volkes und den Zorn der Regierung auf sich zu lenken hofft.

Die Frage der von China zu fordernden Kriegsschadigung wird von der französischen Regierung nahestehenden Journalen ganz ernstlich in Betracht gezogen. Nach der „République Française“, dem „Paris“, dem „National“, der „Liberté“ u. s. w. ist es ganz selbstverständlich, daß das Reich der Mitte Frankreich die Kriegskosten bezahlen muß. Ueber das Princip, sagen sie, könne gar nicht mehr discutirt werden, sondern nur noch über die Höhe der Summe. In Paris gibt man sich überdies der Hoffnung hin, daß der Kaiser Hof, Dank den verständigen Rathschlägen von Li-Fung-Schant, vollständig mürbe sei und sich beugen werde, alle Bedingungen Frankreichs zu acceptiren. Sobald man sich über die entgegenkommenden Intentionen Chinas informiert haben werde, wird sich der französische Gesandte Herr Patenotre unverzüglich nach Peking begeben, um die Bourparlers aufzunehmen.

Eine Madrider Depesche des „Temp“ gibt weitere Details über die angebliche Militär-Verfälschung. Die Polizei soll bei Herrn La Hoz, dem Secretär des progressiv-republikanischen Comités, eine Menge Papiere vorgefunden haben, welche über die Umtriebe der revolutionären Partei wichtige Aufschlüsse enthalten. Andererseits heißt es, der Kriegsminister hätte im Kriegsrathe die Erklärung abgegeben, er messe der sogenannten Verfälschung keine Bedeutung bei, und bei den verhafteten Militärpersonen seien keinerlei gravirende Papiere vorgefunden worden.

Im englischen Unterhause wird nächsten die Wahlreform-Bill zur zweiten Lesung gelangen. Die Regierung beabsichtigt, die Budgetdebatte zu verschieben und auf die Wahlvorlage die ganze noch vor den Osterferien verfügbare Zeit zu verwenden, und hofft, die Bill in fünf Sitzungen zu erledigen, was seitens der conservativen Opposition stark bezweifelt wird. Mr. Gladstone geht, wie jetzt verlautet, mit dem Gedanken um, sich zu seiner „gründlichen Erholung“ für einige Wochen nach dem Süden Frankreichs zu begeben.

„Office Reuter“ dementirt das Gerücht der „France“ über die Gefangennahme und Entschleppung des Generals Gordon. — Eine Depesche des Generals Graham aus Suakin meldet: Drei Scheikhs mit siebzehn Anhängern unterwarfen sich der Regierung. Mahmud Ali Bey versicherte, es würden noch weitere Unterwerfungen folgen. Der Krankenstand der englischen Truppen beträgt unter 2 Percent.

Am letzten Sonntag wurde in Petersburg die Schwester Degajew's, des Mörders des Obersten Subjeffin, verhaftet. Sie war aus Charkow, wo Degajew's Mutter sich aufhält, angekommen. Gedruckte Exemplare der jüngsten nihilistischen Proclamation, welche jeden Angeber Degajew's

mit dem Tode bedroht, sind am 13. d. M. ganz in der Frühe durch die Nihilisten in den Straßen Petersburgs ausgestreut worden. Die Proclamation sagt, daß das Todesurtheil an dem Veräter Degajew's unbedingt und sofort vollzogen werden wird. Die Polizei konnte nur wenige dieser Proclamationen erfassen.

Auf die Petition der Israeliten des Kreises Poltawa um Sittirung der Verfügung des Gouvernements, wonach Israeliten, welche kein unbewegliches Vermögen besitzen, aus den Dörfern ausgewiesen sind, sistirte ein Senatsbefehl die Ausführung der Verfügung und ordnete die objective Unteruchung an.

General Graham machte am 19. d. mit dem Stabe einer Escadron Cavallerie eine Reconnoissance nach Handub, wo Alles ruhig gefunden wurde. Spione versichern, daß Osman Digma sich gegenwärtig acht Meilen von Handub befindet. Seine Armee ist demoralisirt. Es ist nicht wahrscheinlich, daß er den Kampf wieder aufnehmen werde.

Der neue Gewerbe-Gesetzentwurf

im volkswirtschaftlichen Ausschusse des Abgeordnetenhauses.

Bei der Verhandlung der Bestimmungen über die Zwecke der Gewerbe-Corporationen, sowie auch über die zum Fortschritte aneifernden Mittel wurde im Vorhinein bemerkt, daß der Entwurf für die Vertretung der Interessen des Hilfspersonals in zahlreichen solchen Angelegenheiten, welche die Meister und das Hilfspersonal gemeinsam interessieren, nicht sorgt. Es wurde besonders darauf hingewiesen, daß bei zwei Institutionen, welche man schaffen will, nämlich bei der Verwaltung des Unterstützungsfondes und bei der Friedensgerichtsbarkeit für die Vertretung der Gehilfen unbedingt gefordert werden müsse. Demzufolge wurden nach längerer Debatte bedeutendere Modificationen vorgenommen.

Die Bestimmung des Entwurfes: Die Gewerbe-Corporation sorgt, daß zwischen den Meistern und Gehilfen „in Zweifelsfällen eine versöhnliche Wirksamkeit gesichert werde“, erhielt folgende Fassung: „daß behufs Austragung von Reibungen und Streitfragen zwischen Gewerbetreibenden und Gehilfen oder Gehilfen eine schiedsgerichtliche Function zugesichert werde“.

In Betreff der Organisation der Schiedsgerichte wird ausgesprochen, daß „der gewerbebehörliche Commissär der Präsident sein solle, das übrige wäre den Statuten zu überlassen; die Zahl der Mitglieder soll gemäß der Zahl der in der Gewerbe-Corporation befindlichen Industriellen festgesetzt werden“.

Mit Bezug auf die Hilfspassen fand eine lebhafte Debatte statt, in welcher insbesondere die zwei wichtigsten Fragen, nämlich ob die Hilfspassen obligatorisch eingeführt werden sollen, oder nicht? und wie die Gehilfen bei der diesbezüglichen Beschlußfassung vertreten sein sollen?

Es wurde ausgesprochen: „Die in den Kreis einer Gewerbe-Corporation gehörigen Gehilfen können in der zum Zwecke der Wahl des Schiedsgerichtes gehaltenen Versammlung die Errichtung der Hilfspasse beschließen und es muß in diesem Falle sowohl jeder Gehilfe, als auch jeder selbstständige Gewerbetreibende in der hiezu bestimmten Weise eintreten.“

Es wurde auch noch hinzugefügt, daß „hinsichtlich der Fabriken und aller Zweige der Großindustrie durch ein besonderes Gesetz verfügt werden wird, bis jedoch dies zu Stande kommt, hat auch hier die obige Verfügung befolgt zu werden“.

In Betreff der Organisation der Hilfspassen wird festgestellt, daß „den Gehilfen wohl ein Einfluß auf die Hilfspassen gebührt, aber der entscheidende Einfluß den Meistern gewahrt bleibe, und zwar erstens vom Gesichtspunkte der Stabilität und Verantwortlichkeit, und

Ferretton.

Hilfe von Stiten.

Novelle von J. Boh.-Ed. (Fortsetzung.)

Am späten Nachmittage selbigen Tages lief ein schreckhaftes Gerücht um in der Stadt, es lehrte in alle Häuser ein und trieb auf den Gassen die Leute zusammen, daß man allerorten ihrer drei und vier beisammen stehen sah. Auch in das Haus des Herrn von Stiten kam ein Freund und brachte eine Abschrift des Erlasses, den Herrmann Bonnus um die Mittagshunde an den Rath gesandt. Der abgesetzte Rathsherr, blaß und mager von langer Hausbahn und langem, ohnmächtigen Kerzer, hörte mit funkelnden Augen und gieriger Schandenfreude zu. Hilfe aber, die an ihrem Spinnrad saß, spann und spann, und immer wilder ging das Rad, und der Faden ward unter ihren Fingern grob, dick und fleckig. Aber ihrem Dhr entging, trotz des Schnurrens ihres Ades, kein Wort, kein einigzies.

Dies war der Mann, den sie in thörichtem Wahn von sich gewiesen? Hatte er nicht auch Muth, stolzeren Muth als der Gewaltige, der ein Kriegsheer hinter sich wußte? Ferner hatte ihren Vater schwer gedemüthigt, und seinetwillen war ihr Vater bleich und krank geworden? Dieser Mann trat muthig auf, er allein gegen eine Schaar, wie Daniel in der Bönengrube. Und vielleicht würde der Gewaltige die Kühnheit des Predigers grausam rächen, um so grausamer, je mehr die Wahrheiten des Bonnus ihn trafen.

Auf ihren Wangen jagte Röthe und Blässe einander. Eine große Freudigkeit kam in ihre Seele. Der Mann, der ihr sein Leben geboten, war in Gefahr, niemand hatte vielleicht den Muth, sich zu ihm zu bekennen, denn auch ihr Vater und sein Freund beredeten schon, daß man jeden Schein einer Einigkeit mit Bonnus meiden müsse, um nicht neuerlich den Zorn des Willenweber auf sich zu laden. Aber nun war für sie die Stunde gekommen, ihm zu danken für seine Liebe und sein Vertrauen.

Dieser Tag sollte sich nicht neigen, ohne daß sie zu ihm ging, um ihm zu sagen: „Siehe, der böse Zauber ist zerbrochen, ich will dein werden.“ Sie fühlte wohl, daß ihr Vater Schwierigkeiten machen werde, daß Ermentrud sich ihr in den Weg werfen würde, und darum mußte sie den Muth finden, allein zu gehen. Der vollendeten Thatsache gegenüber durfte Tännies von Stiten die Einwilligung nicht zurücknehmen, die er damals schon ausgesprochen, als Bonnus zuerst um Hilfe warb.

Mit ungeduldrigen Augen folgte sie dem Stand der Sonne. Noch lange durfte der Abend jähern. Und es schien so schwer zu warten auf die Geburt einer That, die in langen vier Wochen langsam in Hilfes Seele herangereift. Täglich hatte der Anblick ihres mehr und mehr unzufrieden und endlich gar körperlich leidend werdenden Vaters an ihr Herz mahnend gerührt. Vom Morgen bis zum Abend hörte sie seine Klagen und die Ausbrüche des Zornes über den, welchen ihr Vater der „Götzen des Volkes“ nannte. Nur um in die Kirche zu schleichen, verließ sie ihr Haus, aber nicht wie Frau Ermentrud täglich von neuem mahnte, in den Dom zur Messe, nein, in die Marienkirche ging Hilfe, um der deutschen Predigt des Superintendenten zu lauschen. Er hatte es ihr einmal gesagt, „kommt in die Kirche, Hilfe, einmal meine Predigt zu hören.“ Nun kam sie immer, denn unter der milden und klaren Rede, die von seinen Lippen strömte, fühlte sie die zehrende Flamme in ihrem Herzen erlösen.

Und es wurde Abend, früher noch als sonst um diese Zeit, da am Nachmittage sich schweres Gewölk über der Stadt zusammengezogen und den Himmel und das Abendroth verhüllte. Der Tag mit seinem großen Ereigniß wurde von Herrn Tännies durch einen Feiertag beschloffen, zu dem er einige Freunde entbieten ließ. Frau Ermentrud und die Magd hatten große Wichtigkeit, die Gäste geziemend zu bedienen, und so hatte Hilfe in ihrem Mädchenstübchen, dessen Thür auf die im Hause umlaufende Galerie mündete, allein und unbedacht des Augenblicks, wo sie die Treppe hinauf schlüpfen konnte.

Es war ihr doch bänglich zu Muth, als sie dann draußen auf der Straße stand und im Schatten der Häuser entlang lief, bis sie

hochathmend vor dem Hause des Herrn Bonnus in der Königsstraße stand. Der Prediger war um diese Zeit heute nicht allein. Einjam brütend hatte er in seiner Studierstube gesessen, unter der schwersten Last, die jede That trägt: der Last des Wartens auf ihre Folgen. Da pochte es heftigst an seine Thür, und seine alte Magd, ein ihm treu ergebenes, gutes Weib, trat mit verdorrten Wienen vor ihn hin.

„Herr“, stammelte sie, „Herr, er selbst!“ Bonnus schüttelte mit leisem Nuckeln den Kopf. „Alte“, sagte er, „wer? Und was ist mit ihm?“

„Der Willenweber!“ fuhr sie heraus. Bonnus erhob sich unwillkürlich. „Der Herr Bürgermeister Jürgen Willenweber ist hier?“ fragte er laut und fest.

Die Alte nickte. Und begehrt mit Euch zu reden“, fügte sie hinzu. „So bitte ihn, hier einzutreten und bringe das Dellämplein.“

Bonnus blieb stehen wo er stand, stolz und ruhig, auch als sich die Thür aufthat und eine hohe, dunkle Gestalt im Zimmer erschien. Es war ganz finster, und sie konnten einander nicht in das Antlitz schauen. „Ich grüße Euch, Herr Bürgermeister“, sprach der Prediger mit Schreiebung.

„Gott sei mit Euch, Herr Superintendent“, antwortete Jürgen Willenweber ebenso. Dann verbarren sie in Schweigen. Die Magd trat ein mit einer eisernen Lampe, die auf schlanker Säule ein flaches Becken trug, aus dessen vier Schnäbeln vier offene, helle Flämmchen kamen, die auf dem Docht brannten. Sie stellte die Lampe auf den Tisch und verließ das Gemach, nicht ohne zuvor aus alter Gewohnheit ein Kreuz geschlagen zu haben, ob sie gleich gut lutherisch war.

Noch immer schweigend maßen die beiden Männer einander mit Blicken, die nicht feindselig, sondern eher schmerzlich waren. Und Jürgen Willenweber war so bleich, daß Bonnus es wie einen Vorwurf empfand.

„Ihr kommt selbst, Herr Jürgen“, hob Bonnus endlich an, „um mir mein Urtheil zu verkünden? So hart es sei, es findet mich bereit.“ (Fortsetzung folgt.)

le
ber
tionen.
Inhalt
legenden
2-3
April 1880
nachdem
sien und
benjelen
Pension.
ist die
währte
lehrer-
beliebte
verfüglich
berechnen,
einigung,
in Folge
eines
In Folge
geworden
Schriften
Drücklich
binnen an
erlangten.
86] 2-15
spots.
ann Wolff,
Wohlfelder;
ts dieses
schwüre.
weiblichen
geschworen
bei Feit-
mo es aber
geheilt.
it und zur
allgemeiner
sowie bei
leidjudt,
20 kr. —
nennen.
des

zweitens weil es billig ist, daß die Meister, die hiebei beauftragt werden, mehr Rechte besitzen sollen.“

Es wird ferner ausgesprochen, daß „wenn die Errichtung einer Hilfskasse beschlossen wird, mit der Anfertigung der Statuten die gewählte Schiedsgerichts-Commission zu betrauen sei.“

In Betreff der Verwaltung der Hilfskassen wurde ausgesprochen, daß „der Präsident der Cassengeführungs-Commission, der Präsident oder Vice-Präsident der Gewerbe-Corporation sein soll; in der Verwaltung theilnehmen sich dann die Gewerbetreibenden und Gehilfen zu gleichen Theilen.“

Mit Bezug auf die durch die Gewerbe-Corporationen etwa zu gründenden sonstigen Genossenschaften wurde zu den betreffenden Bestimmungen des Entwurfes folgender Zusatz hinzugefügt:

„Der Eintritt in die von der Corporation gebildeten Genossenschaften und Verbände ist für kein Mitglied der Corporation obligatorisch.“

In Betreff der General-Versammlung der Gewerbe-Corporation wurde die bezüglich der Stimmabgabe aufgestellte Beschränkung: „insofern der Betreffende sein Gewerbe tatsächlich betreibt“ gestrichen.

Mit Bezug auf die durch die Generalversammlung zu wählende Vorsteherung wurde die Verfügung des Entwurfes: Wählbar sind jene Corporations-Mitglieder, welche „mindestens seit drei Jahren im Gebiete der Stadt ihr Gewerbe als selbstständige Meister betreiben und ihr Handwerk noch tatsächlich fortführen“, folgendes Amendement angenommen:

„Wählbar ist derjenige, der Wähler ist und mindestens seit drei Jahren ständig und auf dem Gebiete der Stadt als Gewerbetreibender selbstständig thätig war.“

Inland.

Wien, 21. März. Die Beschlüsse der Vereinigten Linken über die Vorschläge, betreffend eine administrative Sprachordnung für Böhmen, haben den Officiellen eine schwere Enttäuschung bereitet, und sie bemühen sich, den bitteren Trank mit dem süßesten Lächeln hinunterzuschlingen. Mit der hiebei Miene einer fadenheimgen Genugthuung sagt eines der Organe des Grafen Taaffe, es sei unbestreitbar durch die Beschlüsse der deutschen Abgeordneten ein ernstliches, principielles Resultat erreicht, eine Basis für das friedliche Nebeneinander zwischen den beiden großen Stämmen Böhmens entdeckt worden. Könnte man die Höhe dieses Unfalls messen, so würde derselbe selbst die Erhebung der Krone über den Meeresspiegel übersteigen. Die deutschen Abgeordneten erklären, daß die Vorschläge des Dr. Ruz auf der Basis der Anträge des Grafen Wurmbrand über die Staatsprache und des Abgeordneten Herbst über die Abolition der böhmischen Sprachverordnung fügen; sie erklären ferner, daß sie nur deshalb diese Vorschläge für geeignet halten, eine Grundlage der sprachlichen Ordnung in Böhmen zu bilden. Was ist aber mit diesen Anträgen geschehen? Die Majorität hat sie abgelehnt, die Regierung hat sie bekämpft, die Officiellen haben sie als ein factisches Festschreiben bezeichnet, die Gesetze erklärten dieselben als eine Beleidigung ihrer vom Minister Conrad so überaus gepriesenen Würde. Plötzlich sind die von allen Elementen, welche der jetzigen Aera ihr Gepräge verleihen, so entschieden verworfenen Anträge das „Ei des Columbus“ geworden. Dieser Enthusiasmus ist etwas verspätet, und die Consequenz unserer Officiellen erinnert an den berühmten Hammelstein unserer Minister, welche während der Abstimmung über die Staatsprache stets die Thürklappe krampfhaft mit den Händen festhielten und so für den nationalen Frieden bedeutsam demonstrieren.

Krakau, 21. März. Großes Aufsehen erregt hier der folgende Begnadigungsfall: Der intellectuelle Urheber eines aus Mache verübten Doppelmordes, Wojcisz Nowak, wurde vom Gerichte zum Tode durch den Strang verurtheilt und sein an den Kaiser gerichteter Begnadigungsgesuch abschlägig beschieden, während die eigentlichen Thäter, welche von Nowak zum Mord überredet wurden, begnadigt worden sind. Heute um 7 Uhr Früh sollte Nowak im Hofraume des hiesigen Strafhauses mittelst Stranges hingerichtet werden, nachdem ihm gestern das Todesurtheil vorgelesen worden war. Der Prager Scharfrichter war bereits hier eingetroffen und hatte im Hofraume des Strafhauses gestern Nachts den Galgen errichtet, als auf ein neuerliches telegraphisches Gnadengesuch des Adoranten Ceszar an den Kaiser noch im Laufe der Nacht die kaiserliche Begnadigung des zum Tode verurtheilten Dorsrichters auf telegraphischem Wege eintraf. Natürlich unterblieb die Execution.

Ausland.

Rom, 21. März. Der „Moniteur“ veröffentlicht ein Circularschreiben der Propaganda an die Bischöfe und katholischen Missionare, in welchem dieselbe mittelst, daß die Convertirung des unbeweglichen Vermögens der Propaganda Legatione nöthig, administrative Sätze zur Empfangnahme der Legate und Einkünften im Auslande zu errichten. Diese Filialen sind in Wien, München, Paris, Madrid, Lissabon und Haag bei den Nuntien, in Malta bei dem Agenten des Papststuhles, in London und Dublin bei den dortigen Cardinal-Erzbischöfen, in Constantinopel bei dem päpstlichen Vicar, in Belgien bei dem Erzbischof von Mecheln, in Alger, Sines, New-York, San Francisco, Quebek und Toronto bei den dortigen Erzbischöfen, in Rio Janeiro bei dem Internuntius und in Buenos-Ayres und Luito bei den dortigen apostolischen Delegirten.

Madrid, 21. März. Wegen Andorra's ist keine Complication zu befürchten. Frankreich und Spanien wünschen die Wiederherstellung der Ordnung. Die republikanische Verschwörung wird als gescheitert betrachtet. Ueberall herrscht vollständige Ordnung.

London, 21. März. Der Correspondent des „Standard“ hatte eine Unterredung mit Zebehr Pascha, welcher der Ansicht Ausdruck gab, Gordon befände sich in großer Gefahr. Er (Zebehr) allein könne ihn sicher nach Kairo zurückbringen. Zebehr erklärte, Gordon in Chartum beizustehen, falls Geld zur Aushebung schwarzer Truppen beschafft werde. Wie „Daily News“ melden, haben sich die Stämme in der Nachbarschaft von Chenby für den Mahdi erklärt. Die Aussicht auf Wiedereröffnung des Weges zwischen Berber und Chartum ist sonach geschwunden. Zebehr Pascha erklärte, diesen Weg öffnen zu können; allein es wurde ihm mitgetheilt, daß er nicht nach Chartum gefandt werden solle, obgleich ihn alle Beamten für den rechten Mann in der gegenwärtigen Krise halten.

Washington, 21. März. Das Repräsentantenhaus genehmigte die vom Ausschusse für Auswärtige Angelegenheiten eingebrachte Resolution, in welcher erklärt wird, daß die vom Repräsentantenhause angenommene Beileids-Resolution für Koster den Zweck gehabt habe, den Tribut der Achtung des Hauses darzubringen. Da das Repräsentantenhaus den Beziehungen zwischen der deutschen Executive und dem Reichstage fernstehe, nehme es von jeder weiteren Kritik der bezüglichen Vorgänge Abstand. Das Haus nahm ferner eine Resolution an, in welcher die im deutschen Reichstage geäußerten Wünsche für die Aufrechterhaltung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten erwidert werden.

Aufruf an die romanischen Wähler.

Hermannstadt, 23. März.

So betitelt „Vittoriol“ seinen in Nr. 31 vom 20. d. M. an sämtliche wahlberechtigten Romanen gerichteten Leitartikel, dem wir wegen seines zu umfangreichen Inhaltes nur folgende bedeutungsvollere Hauptgrundsätze entnehmen:

„Es fanden sich entschlossene Männer, welche nach langjährigen Verirrungen und herben Versuchungen doch den Muth hatten, mit jenen Vorurtheilen zu brechen, welche ihre Hände auf dem Gebiete der politischen Thätigkeit gefesselt hielten und sie an der Theilnahme an den Segnungen des constitutionellen Lebens hinderten.“

Jene größtentheils der höheren romanischen Intelligenz angehörige Männer zogen ihr Gewissen zu Rathe, um keines solcher nationalen Rechte aufzugeben, welche auch der romanischen Nationalität eine Entwicklung und Gedeihlichkeit zu sichern nothwendig sind, für welche sie wie in der Vergangenheit, so auch jetzt zu wirken bestrebt sind.

Nach dieser Ueberzeugung traten sie aus dem national-politischen Programme alle jene Ansprüche aus, ohne welche die romanische Nationalität wohl existiren und gedeihen könne, zumal sie undurchführbar und zu nichts anderem, als die größte Gefährdung zwischen den Romanen und Ungarn zu nähren geeignet sind.

An dem Dualismus und der Union Siebenbürgens könne trotz allen größten Anstrengungen gar nicht gerüttelt werden, das allgemeine Stimmrecht kann kein vernünftiger Mensch in Oesterreich-Ungarn, wenigstens in diesem Jahrhundert, für durchführbar erachten; deshalb all dies **Unausführbare** aus dem Programme gestrichen werden mußte!

Die Romanen seien, als treue Söhne ein und desselben Vaterlandes, durch gleiches Geschick angewiesen, mit ihren Brüdern Magyaren stets im gutem Einvernehmen zu leben. Die Zwietracht unter den Brüdern kann zu keinem Einigen Bestem, sondern zu Gunsten eines Dritten dienen, nenne ich selber Panjlavismus, Pangermanismus oder mehr wie sonst.

Nicht Einer ohne den Anderen durch sich selbst, sondern mit allen Völkern gemeinsam bilden wir den Staat, müssen daher auch wechselseitig unsere eigenen Interessen berücksichtigen; mithin mannhaltig entfaltete die Budapestener Conferenz jene Fahne, unter welcher alle Romanen sich zu einem nicht nur ehrenhaften, sondern auch sympathischen, gut durchdachten, zum Ziele führenden politischen Kampfe vereint schaaren können. Es mögen sich nur recht Viele unter derselben vereinigen, um auf dieser Bahn der wohlwollenden Zuversicht unserer magyarschen Brüder auch begegnen zu können.“

Nach diesen lehrhaften und anerkennenden Worten bespricht „Vittoriol“ mit besonderer Freude und Genugthuung die fast von allen vaterländisch-ungarischen Blättern und in allen öffentlichen, einflussreichen, tonangebenden Kreisen wahrgenommene Begrüßung und vertrauensvolle Würdigung ob dieser Wendung der Romanen, welche das eisige Meer der unseligen Passivität aufgeben sollten, weil dieselben dadurch abgestumpft, die Früchte des constitutionellen Lebens zu genießen gehemmt waren, jetzt aber an dem constitutionellen Kampfe sich theilnehmen wollen.

Mögen alle Romanen — fährt „Vittoriol“ fort — den sympathischen Ton sämtlicher ungarischer Blätter — ohne Unterchied der Parteien — lesen und sie werden sich daraus überzeugen, daß die Budapestener Conferenz so glücklich war, den geeigneten, zur vollkommenen Verständigung führenden Mittelweg zu finden und anzubahnen. (Schluß folgt.)

Original-Correspondenz.

Karlsburg, 22. März. (Defraudation, Buchfälschung und Diverses.) Es wird einem ganz wehmüthig um's Herz, wenn man als Zeitungsreporter nichts als Unglück über Unglück schreiben muß, man möchte lieber schon gar nichts mehr schreiben und wirklich nur die Hoffnung, daß die Mittheilungen vielleicht als Warnungen doch endlich nützlich sein, doch endlich auch eine gütliche Wirkung hervorbringen könnten, geben uns den Antrieb, als warnendes Beispiel abermals ein Familiendrama mitzutheilen. Mögen alle Jene, die bei bescheidenem Einkommen gerne Luxus treiben, sich eine Lehre daraus ziehen und noch bei Zeiten zum „ehrenvollen Rückzuge“ blasen, noch bei Zeiten sich die Ueberzeugung einprägen, daß nur der innere Werth des Menschen das zu Würdigende sei und der äußere Glitter nie die wahre Ahtung der gut denkenden Menschen sich erwerben kann. Wie oft haben wir z. B. schon über den lächerlichen Kleideraufwand unserer ballbesuchenden Schönen geklagt; unsere Klage war nicht unbegründet, denn wir sahen schon manche Familien, die erbärmlichen Luxus trieben, das traurigste Ende nehmen.

Der gewesene städtische Cassacontrollor Josef D., der einst Gewölbs-, Haus- und Weingartenbesitzer war, nun ein ältlicher, kränklicher Mann ist — falls er noch lebt — verfiel immer mehr und mehr in die gerittetsten Vermögensverhältnisse, bis er sich zuletzt — um den Ansprüchen „an's Leben“ zu genügen — so weit vergaß, sein eigenes als Caution hinterlegtes Sparcassabuch, über 600 fl. lautend, ohne Wissen des verstorbenen städtischen Cassiers aus der Cassa zu nehmen, die Einlage zu begeben und das werthlose Büchel abermals in die Acten zu schieben. Die That wurde entdeckt und D. von seinem Posten als Cassacontrollor entsetzt. Nun aber fand vor Kurzem die gründliche Revision der Cassabücher statt, wobei es sich herausstellte, daß D. im Laufe seiner siebenjährigen Dienstzeit als Controllor das städtische Steuerjournal und Hauptbuch in ununterbrochener Reihe verfälscht und etwa 2000 fl. der eingezahlten Steuern defraudirt hatte. Wie viel derselbe sich an unverbuchten Spotteln noch weiters gemacht hatte, kann natürlich gar nicht eruiert werden.

Nachdem vor Kurzem die Anzeige an das Strafgericht ergangen und D. auf einem Dorfe, wo er sich eben aufhielt, behufs der Gefangennahme aufgesucht worden war, war derselbe bereits von dort verschwunden — und blieb bis heutigen Tages unauffindbar. Wo mag der alte, steckbrieflich verfolgte Mann nun herumirren? — Oder hat er, wie Viele meinen, seinem Leben irgend wo schon gar ein Ende gemacht? — Diese Fragen können heute noch nicht beantwortet werden. Wie dem auch sei, der Schlag, der die hinterlassenen, theils unversorgten Kinder trifft, ist gewiß sehr groß, wir selbst müssen tiefergriffen das traurige Schicksal der einst hier allgemein geachteten Familie recht bedauern. — Gehe Gott, daß wir nie wieder Aehnliches mittheilen müssen. Möge diese Mittheilung als Lehre dienen!

Doch will ich, um dem schmerzlichen Eindruck dieses Familiendramas einigermaßen ein heitereres Gegenstück zu bieten, noch einige Lichtbilder unseres socialen Lebens mittheilen.

In erster Reihe muß ich referiren, daß die hiesige Gymnasialjugend am 18. d. dem Gymnasialdirector, Hochwürden Domherr Alexander Fabian eine wohlgeungene Serenade darbrachte. Hundertzwanzig ausgewählte Sängler der studirenden Jugend rückten am genannten Abende, von vielen Lampenträgern begleitet, vor die Wohnung des Directors, wo sie unter Leitung des wackeren Musik- und Gesangslehrers Johann Jozgaraj mehrere vorzüglich gelungene Gesangsstücke vortrugen. Zwei Studenten hielten Beglückwünschungsreden, woran der Director, in wärmster Weise antwortend, dankte und natürlich auch die besten Lehren seinen Worten anreihete. Unter lauten Hfen's verließen die Studenten und das zahlreich angeammelte Publicum den Schauplay und hüpfen wir constatiren, daß die Serenade den besten Eindruck unter den Zuhörern hervorgerufen hat. Im Einklage mit diesem darf ich zweitens

berichten, daß obgenannter Musiklehrer auch eine Mädchen-Gesangsschule errichtet hat, welche im Laufe des nächsten Monats thatsächlich in's Leben treten wird. Wir müssen dieses hier neue Unternehmen um so wärmer begrüßen, als dadurch einem hierorts bereits längst gefühlten Mangel abgeholfen wird.

Drittens darf ich Ihnen als bedeutendes Lichtbild noch mittheilen, daß es den Bemühungen unseres wirklich strebsamen Bürgermeisters Franz Novak endlich gelungen ist, eine ziemlich gut eingerichtete Schule für Gewerbetreibende in's Leben zu rufen. Unsere Stadt dürfte somit auch in dieser Hinsicht in kurzer Zeit gute Fortschritte machen. Wir wünschen es von Herzen. Und als spaßiges Lichtbild gelte noch zum Schluß ein glänzendes Resultat der Gewerbefeier: Ein hiesiger regelrecht ausgeleimter Tischler, der über 10 Jahre sein Handwerk als selbstständiger Meister ausübte und wirklich sehr gute Arbeiten lieferte, hat plötzlich ungesattelt und ist — Spezereihändler geworden. Ist dies nicht drollig?

Aufforderung.

Der ungarische Landes-Sängerverein wird sein diesjähriges Landes-Sänger- und Musikfest in der ersten Hälfte des Monats August in Miskolcz abhalten. In Folge der gefälligen Einladung des genannten Sängervereines fordern wir hiebei die sämtlichen (ausübenden und unterstützenden) Mitglieder des Hermannstädter ungarischen Gesangvereines auf, daß im Falle, wenn sie an diesem Feste als Vertreter des hiesigen ungarischen Gesangvereines, oder einfach als unterstützende Mitglieder, mit dem Anspruch auf die Reisebegünstigungen, theilzunehmen wünschen, diese ihre Absicht behufs der zu geschiedenen amtlichen Anmeldung, entweder mündlich oder schriftlich, dem Secretär unseres Vereines Emerich Vermes (Sporergasse, t. u. Rechtsakademie, I. Stock), bis zu dem 28. März, zur Kenntniß bringen mögen.

In Bezug auf die schriftliche Anmeldung sei bemerkt, daß nebst dem Namen auch noch der bürgerliche Stand und der Aufenthaltsort des Betreffenden anzugeben ist. Für die Kosten der Arrangirung hat jedes vertretende Mitglied 1 fl. und jedes unterstützende Mitglied 2 fl. im voraus zu entrichten.

Hermannstadt, 21. März 1884.

Der Ausschuss des Hermannstädter ungarischen Gesangvereines.

Dankagung.

Ich spreche hiebei allen theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten, die an der Leichenfeier meiner innigstgeliebten, unvergeßlichen treuen Gattin, Regine v. Nagy geb. Heindörfer, Theil nahmen, meinen tiefgefühltesten Dank aus.

Brosch, 22. März 1884.

Emerich v. Nagy,
t. Bezirksgerichts-Protokollist.

Zum vierfachen Raubmorde in der Kürschnergasse.

Hermannstadt, 23. März.

In der emsig fortgeführten Untersuchung sind keine neueren Facta aufgetaucht. Inzwischen wird die öffentliche Meinung nicht müde, noch immer eine oder die andere Episode aus dem nach Verübung der That zur Schau getragenen Benehmen der zwei Raubmörder zum Gegenstande der Conversation zu machen. So soll beispielsweise Anton Kleeberg, als auf einem Tanzfränzchen, wo er sich so unbesangenen benahm, daß selbst ein Johannes Caspar Lavater nicht im Stande gewesen wäre, in ihm einen Raub- und Mordbrenner zu vermuten, — die Feinde davon war, daß die Thäter den Galgen verdienen, entrüstet der Ansicht Ausdruck verliehen haben, daß das eine zu milde Strafe wäre, weil die Thäter verdienen, gehindert zu werden. — Bald nach dem Raubmorde stellte einer der Gruninger einem seiner Brüder, welcher bis dahin Robert Marlin persönlich nicht gekannt hatte, mit den Worten vor: „Mein Freund Robert Marlin“, worauf dieser sich unter spöttischer Anspielung auf den gegen ihn rege gewordenen Verdacht und auf die am 22. Februar auf Grund dieses Verdachtes veranlaßte Hausdurchsuchung mit den Worten „spergweise“ selbst vorstellte: „Ja ich bin Robert Marlin, der Mörder des Dr. Friedenwanger!“ — Nach seinem Geständniß befragt, aus welchem Grunde er denn die Leichname der Ermordeten so barbarisch verstümmelt habe? soll Kleeberg erwidert haben, daß es ihm, da er im „Schneiden“ schon drinren gewesen, auf einen Schnitt mehr oder weniger nicht angekommen sei.

Anton Kleeberg und Robert Marlin dürfen einzeln zu einer bestimmten Stunde in dem von dem äußeren Hofe durch eine Bretterwand getrennten Raum frische Luft schöpfen. Die erwähnte Scheidewand kann — der Aussage Sachkundiger zufolge — von einem geübten Turner leicht überseht werden. Hieraus legten sich Manche die Befürchtung zurecht, daß es dem einen oder andern der Verbrecher gelangen könnte, während des Spazierganges im abgeschlossenen Raume zu entfliehen. Diese Befürchtung scheint überflüssig, denn im abgeschlossenen Raum werden die Raubmörder von dem tüchtigsten Gefängnißwächter Szabó und zwei mit geladenen und mit Bajonet versehenen Gewehren bewaffneten Gefangenwächtern bewacht, die jede Bewegung der Inquisiten scharf im Auge behalten; außerdem sieht zu solcher Zeit auch im Hofe vor der Bretterwand ein bewaffneter Wachposten, um ein etwaiges Entweichen gründlich zu vereiteln.

Ueber Rudolf Marlin, welcher nach Erledigung der Specialuntersuchung wird confrontirt werden, verlautet nichts Neues. Bei Besuchen Dr. Friedenwanger's hatte er unter Anderem auch einen Schreibisch bei letzterem um 20 fl. verpfändet. Eines Tages verlangte Rudolf Marlin von Dr. Friedenwanger, dessen Sohn eben auf Besuch zu Hause war, er möge ihm den Schreibisch ohne Auslösgeld herausgeben. Dr. Friedenwanger wollte hievon nichts wissen, worauf ihm Marlin mit den Worten gedroht haben soll: „Das werden Sie bitter und blutig bereuen!“ Diese Drohung besitz zwar nicht die Kraft eines Beweises, bleibt aber immerhin charakteristisch, da es bekannt ist, daß Rudolf Marlin in äußerst bebrängte Lage gerathen war und seine Verhältnisse so traurig gestaltet waren, daß er im heurigen Winter nur 10Kreuzerweisse Brennholz aus der Kreiserei holen lassen konnte.

Vorgestern wurde das Zeugenvorhör mit den durch die Brandlegungen beschädigten Parteien gepflogen und bei dieser Gelegenheit erfolgte auch die Confrontirung der beiden Mordbrenner mit Frau Karl Mös und deren Fräulein Tochter. Bekanntlich schieben sich Anton Kleeberg und Robert Marlin gegenseitig den aufbringlichen Retzungsverfuch in der Mös'schen Wohnung anlässlich des Brandes der Stalkung im Hause „Zur Stadt Wien“ am 4. September zu. Die Zeugen können es mit voller Bestimmtheit nicht behaupten, glauben aber in dem verdächtigen Einbringling Robert Marlin zu erkennen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 24. März.

Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst dem Sectionsrath im Ministerium des Innern, Samuel Porutiu, als Anerkennung seiner langjährigen, treuen und eifrigen Dienstleistung tozfrei den Eisernen Kronenorden 3. Classe zu verleihen.

Der k. ung. Justizminister hat den k. ung. Gendarmenmeister Friedrich Wilhelm Olescher zum Kanjlisten beim

Szamosújvári k. Bezirksgerichte ernannt, — ferner den Kanzlisten des Székelyborsbelyer k. Gerichtshofes, Adam Tompa, zum Dezeret. k. Gerichtshofe überlegt.

Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat gefasst, daß in der Gemeinde Tekendorf des Kolozser Comitats statt des früher bewilligten, später jedoch aufgelassenen Januar-Jahrmarktes fürderhin jährlich am 1. Februar ein vierter Jahrmarkt abgehalten werde.

(Erennungen.) Se. Hochwohlgeboren der Herr Obergespan des Hermannstädter Comitats und Comes der Sachsen, Dr. Moriz v. Brennerberg, hat den bisherigen Diurnisten Ad. Wolff zum Kanzlisten beim Centralamte der sächsischen Universität, — weiteres den bisherigen Diurnisten Johann Karl Szentpösteri zum Honorär-Kanzlisten beim Comitatsamte ernannt.

(Postalische.) Wegen Dienstvertrag und Erlag einer Baarcaution von 100 fl. ist die mit 150 fl. Jahresgehalt und 40 fl. Kanzleipauschale dotirte Postmeisterstelle in Homorod-Hévíz (Groß-Kolzer Comitats) zu besetzen. Gesuche innerhalb 3 Wochen an die hiesige k. ung. Postdirection.

Der von der Frauensection der hiesigen Filiale des Vereines vom Rothem Kreuz im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ vorgestern zum Besten des Vereinesfondes veranstaltete Ball war von keiner überaus zahlreichen, dagegen durchwegs distinguirten Gesellschaft besucht, zu der das größte Contingent das Officierscorps und die Casinomitglieder mit ihren Familien stellten. Verschiedene Kreise und Persönlichkeiten, die man sonst bei ähnlichen Anlässen zu sehen pflegt, wurden diesmal mit Bedauern vermisst. Von den Honorationen aus dem Civile waren Obergespan und Comes der Sachsen, Dr. Moriz v. Brennerberg, Postdirector Franz Jollert, Polizeidirector Wilh. v. Hochmeister und noch einige wenige Herren anwesend. Der Saal selbst, welcher unter Aufsicht der hiesigen Vereinspräsidentin Frau Lina Wächter sowie sämmtlicher Ausschüßdamen mit seltenem Geschmack decorirt war, bot einen schönen Anblick. Mehrere sehr elegante Toiletten fielen die allgemeine Aufmerksamkeit. Die Verlosung der zahlreichen Gewinnsgewinne erfolgte unmittelbar nach der Musikstunde und hat manchem Losinhaber einen willkommenen Treffer gebracht. Die Honneurs machten die Ausschüßdamen in liebenswürdiger Weise. Die Tanzunterhaltung selbst währte bei den Klängen der vom Regiments-Commandanten und Obersten Ritter von Tschubulz mit Rücksicht auf den enden Zweck unentgeltlich bewilligten, vom Kapellmeister Josef Schwertner trefflich geleiteten Musik des 82. Inf.-Regts. bis 3 1/2 Uhr Morgens. — Der Vereinspräsidentin und den Ausschüßdamen, welche sich wochenlang in selbstloser Opferwilligkeit um das Arrangement des Balles verdient gemacht, sei hiermit Dank und Anerkennung ausgesprochen.

(IV. Gründungsfest des Gesangsclubs der Hermannstädter Schuhmacher-Genossenschaft.) „Gesang erheitert das Leben“, diese Devise war vor vier Jahren auch bei den hiesigen Schuhmachern der Impuls zur Gründung eines Gesangsclubs, deren vierte Jahreswende gestern im Saale „Zum römischen Kaiser“ gefeiert wurde. Nach mühevoller Arbeit so manchen Tages findet der Einzelne bei dem kameradschaftlichen Zusammentreffen im Clublocale nicht nur eine ihm wohlthuende Zerstreuung durch Meinungsaustrausch, sondern der Gesang erweckt in ihm ein gewisses Gefühl der Freude und dieses Verlißt, wenn auch nur flüchtig, so manche Spuren vergangener, wenig sonniger Tage und läßt ihn den glückverheißenden Stern am Zukunftshimmel erblicken. Die Gesammtheit aber sieht von einem Male zum andern, daß die Zusammengehörigkeit und ein fester Voratz auch in kleinerem Kreise, wie hier, ein erfreuliches Resultat zu Tage fördern kann. Schon zu wiederholten Malen verschaffte der Gesangsclub durch Veranstaltung von gefelligen Zusammenkünften sowohl im engeren Kreise, als auch öffentlich dem Publicum ein Stunden der Unterhaltung. Daß die Gesangsproduktionen keine künstlerischen sind und daß das Streben des Clubs auch niemals ein solches war, wird gewiß Niemand voraussetzen; jedoch fielen dieselben jedesmal zufriedenstellend aus und wurden vom Auditorium stets beifällig aufgenommen, was den anspruchsvollen ausübenden Mitgliedern dieses Clubs vollkommen genügte, denn ihren Zweck, die Gäste durch Gesangsvorträge zu unterhalten, hatten sie erreicht. — Das Programm des gestrigen Abends eröffnete die städtische Musikkapelle mit der Ouverture „Don Juan vom Lande“, welcher mehrere Männerchöre, ein Doppelquartett und ein Bariton-Solo mit Brummhör folgten: sämmtliche Gesangsnummern wurden unter Leitung des Dirigenten W. J. Heller mit bewunderungswürdiger Präcision vorgetragen; das zahlreich erschienene Publicum nahm denn auch jede einzelne Nummer mit großem Beifall auf, insbesondere aber Lachner's „Kriegers Gebet“, welches zur Wiederholung gebracht werden mußte. Zum Gelingen des Abends trug weiters zu von einem Fräulein auf der Zither vorgetragene Nummer „Schöner Traum“ von Schubert bei. Auch für die Thätigkeit der Lachmuskel war mit einem komischen Vortrag vorgezogen; Fanzl, Vortragweise, sowie Mimik waren überaus gelungen. Die Musikstücken wurden von der Stadtkapelle in bekannt vorzüglicher Weise ausgeführt. Nach Schluß des Programmes folgte ein Tanzkränzchen, an welchem Jung und Alt unermüdet theilnahmen.

(Zum Besten des hiesigen Stadtverschönerungs-Vereines) veranstalteten die Dilettanten des Casino nächsten Donnerstag, 27. d., — wie bereits erwähnt worden, im Stadttheater eine Vorstellung. Mehrere Momente laden zu recht zahlreichem Besuche ein: erstens der Zweck, den unser Stadtverschönerungs anstrebt, um dem gesammten Publicum in dessen Erholungsstunden durch stets neue Anlagen Annehmlichkeiten zu sichern; zweitens der Umstand, daß das zur Aufführung gewählte Stück den Besuchern einen höchst vergnügten Abend sichert — und drittens der Umstand, daß die Dilettanten des Casino für längere Zeit eine Pause in ihren Vorstellungen eintreten lassen, somit nicht so bald wieder Gelegenheit sein wird, an ihrem Spiel Herz und Gemüth erfreuen zu können.

(Gesangsabend.) Der Hermannstädter ungarische Gesangsverein veranstaltete am 5. April d. J. in Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ seinen diesjährigen, mit einem geschlossenen Tanzkränzchen verbundenen I. ordentlichen Gesangsabend. Karten zu 1 fl. für eine Person und zu 2 fl. für eine aus 3 Personen bestehende Familie sind gegen Vorweisung des Einladungscheines am großen Ring in der Morischer'schen Parfümerie-Handlung und Abends an der Caffa zu haben.

(Frühlingszeichen.) Die Spuren des um die jetzige Zeit alljährlich beginnenden Verjüngungsprocesses in der Natur zeigen sich bereits auf den Höhenzügen am Eibin und Szood. Vergangene Woche waren ihre Hüupter noch schneeweiß, jetzt sind sie nur stellenweise grau und an vielen Punkten schon dunkel.

(Eine heimische Dichtung.) In lebhafter Erinnerung unserer Leser dürfte noch stehen der ungetheilte Beifall, mit welchem die anlässlich der vorjährigen sächsischen Vereinstage in Bistritz versammelten Festgäste die in der General-Versammlung des „Vereines für siebenbürgische Landeskunde“ vorgelesenen einzelnen Partien aus der Dichtung: „Reinold. Ein Bild aus den Karpaten“ — des Professors der hiesigen Oberrealschule, Gustav Schuller, aufgenommen haben. Das Werkchen erscheint in prächtiger Ausstattung im Verlage von Carl Gräfer in Wien und kann auf dasselbe bis Ostern 1884 auch in der Administration unseres Blattes, wo ein diesbezüglicher Bogen aufgelegt, subscribirt werden. — Zu Ostern tritt ein erhöhter Ladenpreis ein. Eine rege Betheiligung an der Subscription können wir wärmstens

empfehlen. — Der Subscriptionspreis auf das 6 1/4 Kleinoctav-Bogen umfassende, elegant cartonierte Werk beträgt 60 fr.

Aus Mediaß, 23. d., wird uns geschrieben: Sorben geht uns die Trauerbotschaft zu, daß Frau Jeseja Jabin, geborene Schuster, Stadtpfarrers-Witwe von Mediaß, am 22. d. auf dem Pfarrhofe zu Pretai im 81. Jahre ihr pflichttreaues und liebevolles Leben beschloß. Die Beerdigung findet den 25. d. Nachmittags 5 Uhr, auf dem evangelischen Friedhofe A. B. zu Mediaß statt. — Eine zahlreiche Kinder-, Entel- und Urenkelchaar umfing den Sarg, der Dahingefahrenen, die eine, viel Noth und Elend der Armen füllende Wirksamkeit hinter sich hat. — Möge ihr die letzte Ruhe werden und die Erde leicht sein.

Die Frühjahrsübungen der k. ung. Landweh beginnen am 6. April und werden 6 Wochen dauern. Zu denselben werden auch alle jene Einjährig-Freiwilligen einberufen, welche im Sinne des 35. Gesetzartikels vom Jahre 1883 zur Hondebschaft überlegt wurden und an den vorigen Herbstübungen nicht theilgenommen haben.

(Selbstmord.) Vorgestern hat sich in Klausenburg der stud. med. Johann Tipeiu im Zimmer eines Gasthauses erschossen. Vor Verübung des Selbstmordes schrieb er mit Bleistift zwei Briefe: den einen an seinen Quartiergeber, den anderen an seinen Vater in Zerneft.

Die Militärabtheilung, welche zur Aufrechterhaltung der Ordnung nach Büßad beordert wurde, kehrt bis auf 2 Officiere und 40 Mann heute nach Kronstadt zurück.

Er. Excellenz der hochwürdigste Bischof von Siebenbürgen Franz Lönhart hat dem historischen und archäologischen Verein des Hunyader Comitats 100 fl. als Stiftung und 50 fl. zur Bestreitung laufender Ausgaben zugesandt.

(Unglücksfälle in der Piskier Colonie.) Dem Arbeiter Mank wurde von der Locomotive der linke Fuß abgequetscht; derselbe erlag der erlittenen Verletzung. — Einem jungen Manne mußte der linke Arm amputirt werden, den die Kugel durchbohrt hatte, in Folge der Entladung eines Gewehres, welches sein Freund reinigen wollte. — Der nach Piski ernannte Ingenieur Georg Rath hat sich erschossen.

In Broos hat sich der Schuhmacher und Ziegelschläger Franz Zahars erhängt.

(Todesfälle.) Der Reichsrathsabgeordnete Ambros Ritter v. Tarnack ist am 21. d. in Wien im 48. Lebensjahre, — Vater Mauritius Köhrer, em. Ordens-Propinzial der Minoriten, am 20. d. ebendort im Alter von 79 Jahren, — Dr. A. Bisping, Professor an der Akademie zu Münster, am 17. d. im Alter von 73 Jahren, — der ehemalige preussische Gesandte in Baden, Graf Fleming, am 19. d. in Florenz gestorben.

(Neueinteilung der Districte für die Bau-Inspectoren.) Die am 1. April in's Leben tretende Neuorganisation des Communications-Ministeriums und der diesem Ministerium unterstehenden verschiedenen Behörden und Anstalten ist auch mit einer neuen Einteilung der Districte für die Bau-Inspectoren des Landes verbunden. Das Gebiet der ungarischen Krone wurde in vierzehn Inspections-Districte eingetheilt; an der Spitze eines jeden Districtes steht ein Inspector für öffentliche Bauten, dessen Wirkungskreis sich nicht nur auf die Straßenbau- und sonstigen Bau-Angelegenheiten, sondern auch auf die Eisenbahn- und Wasserbauten erstreckt. Zu Districts-Inspectoren für die siebenbürgischen Theile wurden ernannt: Wendelin Wecznar für die Comitate Aljo-Jezer, Klein- und Groß-Kolozburg, Hermannstadt, Fogaras, Samuel Horvath für die Comitate Brassó, Haromjék, Eft, Uarhely, Maros-Torda, Anton Mikhalovic für die Comitate Bekercze-Nasod, Szolnok-Doboka, Kolozs, Torda-Aranjos.

Der allgemeine Strike von 6000 Arbeitern im Tetschener Bezirke hält an und droht an Umfang zu gewinnen, indem benachbarte Bezirke mit ergriffen werden. In der dem Julius Ritter v. Leon gehörigen mechanischen Weberei in Wernstadt striken an 500 Arbeiter, welche durch auswärtige Emissäre in den Strike hineingezogen worden sein sollen. Die Arbeiter verlangen sechsstündige Arbeitszeit bei vierzigprocentiger Lohnerhöhung, Vergütung der Strike-tage, Bestimmungsbrecht bei Entlassung von Arbeitern, hatten dagegen keine Klage vorzubringen bezüglich der Garne oder der Behandlung. Die Forderungen werden von der Fabrikleitung als unerfüllbare erklärt. Militär wurde consignirt; die Ruhe wurde bisher nicht gestört.

(Ein Neufundländerhund als Gendarm.) Man liest in der „Liberté“: Folgendes ist wieder ein Beispiel von großem Verstande bei den Hunden. Mehrere Polizeianten vernahmten, als sie ihre Runde machten, unlängst gegen 1 Uhr des Morgens auf dem Boulevard Montparnasse in Paris ein wüthendes Hundgebell. Sogleich liefen sie an die Stelle, von wo dieses erscholl, und fanden vor dem Magazin eines Delicatessenhändlers einen auf der Erde ausgestreckten Menschen, der von einem ungeheuren Neufundländerhunde gefangen gehalten und von diesem jedesmal, wenn er sich erheben wollte, gebissen wurde. Die Friedenswächter hoben den mit Blut bedeckten Menschen auf und führten ihn auf den Polizeiposten, wo seine schrecklichen Wunden verbunden wurden. In's Verhör geführt, gestand dieser Mensch, daß er die Thüre dieses Magazins erbrochen, sich in den Laden eingeschlichen habe, und daß er sofort von dem Hunde überfallen und in die Kühle gebissen worden sei. Der Uebelthäter hatte hierauf die Flucht ergriffen, allein das gefeihte Thier hatte ihn verfolgt und zu Boden gerissen. Der verwegene, aber übel zugerichtete Dieb ward auf das Polizeidepot gebracht.

(Ein tragischer Fall) wird dem „Oeff. List.“ aus dem Orte Dimza im Gouvernment Podolien, Rußland, berichtet. Die Frau eines wohlhabenden Bauern ließ, da sie das Herannahen ihrer Entbindung fühlte, eine Hebamme zu sich kommen. Nach der glücklichen Geburt des Kindes sagte die Hebamme den Entschluß, die Wöchnerin zu berauben, was in Anbetracht der hilflosen Lage derselben sehr leicht erschien. Sie paßte einen Moment ab, wo der Mann der Wöchnerin sich in den Wald nach Holz begeben hatte, und erschien als Mann verkleidet in Begleitung ihres Mannes in der Wohnung der Wöchnerin. Der Sohn sollte etwas später dem sauberen Paare zu Hilfe kommen. Die Hebamme und ihr Mann forderten von der Wöchnerin unter schrecklichen Drohungen, anzugeben, wo das Geld versteckt liege. Letztere antwortete, das Geld sei in der Handkammer verwahrt. Kaum war das spitzbüßige Paar daselbst eingetreten, als die Wöchnerin aus dem Bette stieg und die Thüre der Kammer abschloß, ihren achtjährigen Sohn weckte und denselben beauftragte, Hilfe zu holen. Der Knabe begegnete an der Thüre des Hauses den Sohn der eingesperrten Spitzbuben und bat denselben, nicht ahnend, mit ihm er es zu thun habe, um Hilfe. Derselbe schlug ihn sofort todt. Die Mutter des unglücklichen Kindes hatte der blutigen Scene vom Fenster aus zugehoben und beiste sie nun, alle Thüren zu schließen; der Wöbder schlug aber ein Fenster ein; schon streckte er seinen Kopf durch die Oeffnung und traf Anstalten, einzudringen, als die Wöchnerin mit Aufbietung ihrer letzten Kräfte ein Beil ergriff und den eindringenden Wöbder erschlug. Bald darauf erschien der Mann und drang mit den Nachbarn in die Handkammer ein. Doch wie groß war ihr Erstaunen, als sie das spitzbüßige Paar erdroßelt fanden.

(Grubenunglück.) Die Zahl der bei dem Grubenunglück in Tocoonta un's Leben gekommenen Bergleute beträgt voll 150. Das Unglück wurde dadurch herbeigeführt, daß einer der Bergknappen sich zu weit in die neuen Stollen mit offener Grubenlampe hineinwagte, wodurch schlagende Wetter entzündet wurden. Die sämmtlichen Maschinen

wurden durch die Gewalt der Explosion zerstört und die Schächte und Minen sind verschüttet. Das Kohlenflöß fing Feuer und brennt fort. Die Bergleute, welche kurz nach Mitternacht aufzuehen, waren zum eist Ungarn Walliser und Neger.

(Ein Erdriß.) Bei Davis, etwa 15 Meilen von New Orleans entfernt, entstand ein Erdriß; alle Versuche, denselben zu verstopfen, sind mißlungen. Ein acht Fuß tiefer Wasserstrom sprudelt hervor und überschwemmt die umliegenden Niederungen.

Die Zeitschrift: Der Sport, Organ des Zofai-Clubs für Desterreich schreibt in Nr. 80 vom 6. November 1883:

Kwizda's Präparate zu loben, heißt eigentlich Wasser in's Meer gießen, denn der Werth derselben bricht sich nicht nur bei uns im Vaterlande, sondern in allen Weltgegenden unwiderstehlich Bahn und stellen sie die englischen Erzeugnisse dar in den Hintergrund, daß selbst Engländer, die schwer dem untreu werden, was ihre Heimat producirt, dazu greifen, wie wir aus nachstehendem Briefe, von dem wir Einficht genommen, ersehen. Derselbe lautet:

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker in Korneuburg.

In den letzten Monaten habe ich ihr Liquid (k. l. Restitutionsfluid) bei der Behandlung meiner Pferde Blossom und Grey Salem angewendet und ich bin von den damit erzielten vorthellhaften Ergebnissen sehr befriedigt. Ich habe durch viele Jahre in ausgedehnter Weise mit Trabern zu thun gehabt und habe während meiner Praxis die Vortheile beinahe aller bekannten Salben zur Behandlung der Pferde geprüft und es gereicht mir zum Vergnügen, ohne Zaudern Ihr Liquid (k. l. priv. Restitutionsfluid) als das beste Mittel seiner Art zu erklären, das ich je angewendet habe, und ich betrachte es einfach als meine Pflicht, unaufgefordert die Bestätigung seines Werthes zu übersenden.

Ihr ganz ergebener Harry Giddings.

Original-Telegramme.

Budapest, 23. März. (U. T.-G.-B.) Der Immunitäts-Ausschüß des Abgeordnetenhauses beschloß bezüglich der Gabriel Ugron'schen Immunitäts-Angelegenheit, daß selbe nicht in den Rahmen des Immunitäts-Gesetzes gehöre; das Haus wolle jedoch sein Bedauern und seine Mißbilligung aussprechen und die Regierung anweisen, die Untersuchung zu beschleunigen und dem Hause Bericht zu erstatten.

Temesvár, 23. März. (Ung. T.-G.-B.) Die zahlreich besuchte Hauptversammlung der liberalen Partei candidirte einstimmig Balthazar Horvath. In der Generalversammlung der gemäßigten Opposition hielt Graf Albert Apponyi eine einstündige Rede, erklärend, daß er die Candidatur ablehne, weil er Horvath gegenüber aus Achtung nicht candidire, da Horvath auch erklärte, nicht der Regierungspartei anzugehören.

Wien, 23. März. (Ung. T.-G.-B.) Ministerpräsident Tisa ist zu mehrtägigem Aufenthalte hier eingetroffen.

Wien, 23. März. (U. T.-G.-B.) Das 33. Infanterie-Regiment (vordem Gyulay, jetzt Russewich) feierte das Erinnerungsfest an die Ruhmestage von Novara und Mortara. Erzherzog Albrecht hielt an die Mannschaft eine Ansprache, betonend, das Regiment werde auch in Zukunft seiner ehrenvollen Vergangenheit treu bleiben.

Lotto-Ziehung

vom 22. März.
Temesvár: 1 54 19 84 61.
Wien: 25 77 40 65 31.

MOHAER AGNES QUELLE

Eines der an Kohlensäure gehaltreichsten SAUERWÄSSER UNGARNS.

Bietet ausgezeichnete Dienste bei katarthalschen Beschwerden der Verdauungs- und Harnorgane. Im Allgemeinen verdient dieses Wasser bei allen jenen Krankheiten hervorragende Beachtung, bei welchen dem Wirken der Organe nachgeholfen und die Funktion des Nervensystems gesteigert werden soll.

Mit Wein genossen erweist sich dasselbe einer großen Beliebtheit.

Versandt im Jahre 1883 1 Million Flaschen.

Stets frisch am Lager in der Hauptniederlage bei

L. Edeskyty

k. u. Hoflieferant
Budapest, Elisabethplatz 7.

So auch zu haben in allen Apotheken, Speereihandlungen, Hôtels und Restaurationen.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 22. März 1884.

Ung. Goldrente 6%	122.20	Ung. Prämien-Lose	116.50
Ung. Goldrente 4%	91.90	Ung. Prämien-Lose	113.80
Papierrente	88.55	Ung. Prämien-Lose	111.10
Eisenbahn-Anlehen	141.50	Ung. Prämien-Lose	108.40
Stb. I. Emission St.-Oblig.	95.25	Ung. Prämien-Lose	105.70
" II.	117.—	Ung. Prämien-Lose	103.00
" 1876er Staats-Oblig.	100.25	Ung. Prämien-Lose	100.30
Grundentlastungs-Obligation 100 fl.	99.75	Ung. Prämien-Lose	97.60
Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	99.75	Ung. Prämien-Lose	94.90
Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 100.—	—	Ung. Prämien-Lose	92.20
betto betto mit Verlos.-G.	99.75	Ung. Prämien-Lose	89.50
Siebenb. Grundentl.-Obligation	99.50	Ung. Prämien-Lose	86.80
Kroat.-Slavon.	100.—	Ung. Prämien-Lose	84.10
Ung. Weingehent-Obligation	97.75	Ung. Prämien-Lose	81.40

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 22. März 1884.

Ung. Goldrente	122.40	Ung. Prämien-Lose	116.75
4percentige Goldrente	92.—	Ung. Prämien-Lose	114.00
5percentige Papierrente	88.65	Ung. Prämien-Lose	111.25
Ung. Eisenbahn-Anlehen	141.50	Ung. Prämien-Lose	108.50
Ung. Stb. I. Emission St.-Oblig.	95.40	Ung. Prämien-Lose	105.80
" II.	117.—	Ung. Prämien-Lose	103.10
" III.	100.30	Ung. Prämien-Lose	100.40
Ung. Grundentlastungs-Obligation	101.—	Ung. Prämien-Lose	97.70
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	100.—	Ung. Prämien-Lose	95.00
Temes-Banater Grundentl.-Oblig.	100.25	Ung. Prämien-Lose	92.30
Ung.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos.	99.75	Ung. Prämien-Lose	89.60
Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	99.50	Ung. Prämien-Lose	86.90
Kroat.-Slav.	100.—	Ung. Prämien-Lose	84.20
Weingehent-Obligation	97.75	Ung. Prämien-Lose	81.50

Bestes Buchenholz,
trocken, ungeschwemmt, Meter lang, in
Stangen geschlichtet, auch 1/2 und 1/4 Klafterweite,
ist billigt zu haben bei **Karl Roth,** Bürgermühle.
(1892) 35

Lohnender Verdienst.
Solide und tüchtige Personen aus allen Ständen
werden zum Verfaufe von Losen gegen monat-
liche Abzahlungen auf Grund des Patentbriefes
gelesen vom Jahre 1883 gesucht. — Offerte
sind zu richten an die
Hauptstädtische Wechselstuben-Ge-
sellschaft, Budapest.

Bur gefälligen Beachtung.
Hochachtungsvoll Unterfertiger erlaube mir, das
geehrte p. t. Publicum auf mein frisch sortirtes
Lager aller Gattungen

Schuhwaaren
zu den möglichst billigsten Preisen aufmerksam
zu machen und daselbe zu empfehlen.
Um geneigten Zuspruch bittet
hochachtungsvoll
Michael Bachholzky,
Schuhmacher, Rosenanger Nr. 16.
[217] 3-3

Allein-Holz-Verkehr.
Kurz geschnitten, zu Halb-, Viertel-
und ganzer Meter-Klaster, im Hause **Jungen-
wald-Strasse Nr. 1** vis-à-vis dem Mauthause.
(1894) 39

Sinderwagerl
in eleganter Ausstattung und großer Aus-
wahl von fl. S. — aufwärts, ferner **Gartenfessel
von Eisen zum Zusammenklappen,** endlich
überführte, sowie neue verschiedene Wagen
stets vorräthig bei
Karl Weindel,
Josefstadt, Mühlgasse 6.

Promessen
auf
Wiener Communal-Lose,
Ziehung am 1. April 1884,
Haupt-Treffer fl. 200.000,
à fl. 2.75 sammt Stempel,
zu haben in der **Wechselstube** des
P. J. Kabdebo
in Hermannstadt. [195] 3-5

Restitutionsfluid für Pferde
von
Franz Joh. Kwizda in Korneuburg,
t. t. Hoflieferant.

In den Marställen Ihrer Majestäten der Königin von England und des Königs
von Preussen, Kaisers von Deutschland, sowie vieler hoher Persönlichkeiten mit
ausserordentlichem Erfolge angewendet und mit der Londoner, Pariser, Wiener,
Münchener und Hamburger Medaille ausgezeichnet.

Daselbe dient laut langjähriger Erprobung zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach größeren Strapazen, sowie
als **Unterstützungsmittel** bei Behandlung von ärgeren Schäden, Gicht, Rheumatismus, Verrenkungen, Steifheit
der Sehnen und Muskeln etc. — 1 Flasche 1 fl. 40 kr.

**Nur echt, wenn der Hals der Flasche mit einem rothen Papierstreifen verschlossen ist, der
mein untenstehendes Facsimile und meine Schutzmarke trägt.** [59] 2-4

Echt zu beziehen:
In sämtlichen Apotheken en gros, durch alle grösseren Droguen-Handlungen in Hermannstadt, Kronstadt,
Broos, Fogaras, Karlsburg, Mediasch, Mühlbach, Reps, Reussmarkt, Szász-Regen, Sarkány, Schässburg und Szeliste.
Haupt-Depot für Siebenbürgen bei **W. F. Morscher,** Apotheker in Hermannstadt.
Central-Verendungs-Depot: Kreisapothekerkorneuburg.

Außerdem befinden sich fast in allen Städten und Märkten in den Kronländern Depots, welche zeitweise durch die
Provinz-Journale veröffentlicht werden.
Wer mir einen Fälscher meiner geschützten Marke derart nachweist, daß ich denselben der gerichtlichen Bestrafung
unterziehen kann, **empfängt eine Recompense bis 500 Gulden.**

Joh. Kwizda
H. W. Hoflieferant

73 Tausend
Abonnenten!!

Gelesenste Zeitung
Deutschlands!!

Berliner Tageblatt
nebst seinen 4 werthvollen Beiblättern:

illustriertes Witzblatt „**ULK**“, illustriertes belletristisches Sonntagsblatt „**Deutsche Leze-
halle**“, „**Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirth-
schaft**“ und „**Industrieller Wegweiser**“.

Die besonderen Vorzüge, denen dasselbe die großen Erfolge verdankt, sind folgende:

- Das **B. T.** erscheint **täglich zweimal** in einer **Morgen- und Abendausgabe.**
- Das **B. T.** hat eine **freisinnige, von aller Fraktionspolitik unabhängige Haltung.**
- Das **B. T.** unterhält an allen Hauptweltsplätzen **eigene Correspondenten,** durch deren zahl-
reiche Special-Telegramme das „**Berliner Tageblatt**“ mit den neuesten Nachrichten den meisten
Zeitungslasern vorantritt.
- Das **B. T.** bringt **ausführliche Kammerberichte** des Abgeordneten- und Herrenhauses, sowie
des Reichstages, so weit als möglich bereits im Abendblatt.
- Das **B. T.** enthält eine **vollständige Handels-Zeitung,** sowohl die **Fonds-Börse,** als den
Producten- und Waarenhandel umfassend, nebst einem sehr ausführlichen Courszettel
der Berliner Börse, Erntebereiche, Eisenbahn-Einnahmen.
- Das **B. T.** veröffentlicht die **Ziehungslisten der Preussischen und Sächsischen Lotterie,**
sowie Auslosungen der wichtigsten Los-Papiere, Patent-Ertheilungen.
- Das **B. T.** bringt eine **graphische Wetterkarte** nach telegraphischen Mittheilungen der Deutschen
Seewarte.
- Das **B. T.** enthält **militärische und Sport-Nachrichten.** Personal-Veränderungen der Civil-
und Militär-Beamten, Ordens-Verleihungen.
- Das **B. T.** bringt reichhaltige und wohlgeordnete **Tages-Neuigkeiten** aus der **Reichshauptstadt**
und den Provinzen; interessante **Gerichte-Verhandlungen.**
- Das **B. T.** bespricht die hervorragenden Erscheinungen der **Literatur und Wissenschaft** all-
wöchentlich in besonderen Essays.
- Das **B. T.** behandelt **Theater, Musik und Kunst** im täglichen Feuilleton des „**Berliner Tageblatt**“
auf das Sorgfältigste.
- Das **B. T.** bringt die **Romane und Novellen** der ersten Autoren; im nächsten Quartal folgende
werthvolle und hochinteressante Werke:

„Gute Kameraden“ von Paul Heyse,
„Auf der rauhen Alb“ von E. Vely,
„Prinzessin Licora“ von Hieronymus Lorm.

Trotz der Fülle anregenden und unterhaltenden Lesestoffes, wie solcher thatsächlich von keiner
anderen täglichen Zeitung Deutschlands geboten wird, beträgt der Abonnements-Preis auf das „**Berliner
Tageblatt**“ für das Vierteljahr für alle fünf Blätter zusammen nur
5 Mt. 25 Pf. frühzeitig bei dem nächsten Postamt, damit
die Zustellung vom 1. April ab pünktlich
erfolge. **Probe-Nummern** versendet auf Wunsch die Expedition des „**Berliner Tage-
blatt**“, Berlin SW., Jerusalemstrasse 43/49. [206] 2-2

Statistik!
Die Krankheiten, in denen die Malzfabricate, System Johann Hoff, gebraucht wurden,
sind: Husten, Bronchial-Rheumatismus, Lungenschwindsucht, Unterleibsbeschwerden,
Hämorrhoidal-leiden, Kräfteverfall, Typhus, Blutarthrit, Verdauungsbeschwerden. —
Gebrauchte Fabricate: Malzextract-Gesundheitsbier, Malz-Chocolade, concentrirtes
Malzextract, Brustmalzbonbons. Sämmtliche nach System Johann Hoff.

Von den Heilberichten

aus Wien, der Provinz über die echten Malzheilmittels-Präparate (System Johann
Hoff) bei: Körperschwäche, Blutarthrit, Brust-, Lungenleiden, qualvollem Husten,
Hämorrhoidal-leiden, Magenschwäche und Appetitlosigkeit, bringen wir von den
Hunderttausenden, die an den k. k. Hoflieferanten der meisten Souveräne Europas,
Erfinder und alleiniger Fabrikant der Johann Hoff'schen Malzpräparate, k. k. Rath,
Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und
deutscher Orden, Wien, Stadt, Graben, Bräunerstrasse Nr. 3, eingegangen sind, vor-
läufig **fünfzehn** aus dem Monat December 1883.

- Da mir Herr Dr. Andreas Bubel aus Franzensbad
Ihr Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier so sehr
empfohlen hat, so habe ich mir 6 Flaschen am 3. d. M. aus
Ihrer Niederlage bringen lassen. Ich war so elend und
schwach, daß ich ohne Stütze nicht mehr gehen konnte und
alle Hoffnung aufgegeben habe auf eine Wiedererholung, da
ich schon seit 2 Jahren an hochgradiger Körperchwäche und
Blutarthrit leide, immer große Schmerzen im Magen und
keinen Appetit habe. Ich habe Ihr unschätzbares heilbares
Malzextract-Gesundheitsbier gebraucht und selbes hat Wunder
gemacht; ich bekam Appetit und wurde kräftiger, so daß ich
jetzt schon recht gut allein über die Stiege gehen kann. Ich
bitte, mir eine zweite Sendung Ihres unschätzbaren heilbaren
Malzextract-Gesundheitsbieres zu machen, aber nur so schnell
wie möglich, gegen Postnachnahme.
Den 6. December 1883.
Ich zeichne mich hochachtungsvoll
Anna Mühlwenzl,
t. t. Rittm.-Auditorswitwe in Tulln an der Donau, Platz Nr. 9.
Schäftling, am 8. December 1883.
- Ihr Joh. Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier ist
für mein Lungenleiden das beste Mittel, welches ich regel-
mäßig gebrauche und nicht entbehren lauu. Ich erlaube höflichst,
28 Flaschen Malzextract-Gesundheitsbier und 6 Beutel Brust-
Malzbonbons, so schnell wie möglich, gegen Postnachnahme zu
senden.
Hochachtungsvoll
Johann Waldner, Mälzmeister.
Röhrenbunni bei Mitterbach, 11. Decemb. 1883.
- Euer Wohlgeborn! Für Ihre Joh. Hoff'schen schmei-
kenden Brust-Malz-Bonbons und das Joh. Hoff'sche Malz-
extract-Gesundheitsbier, welches ich seit längerer Zeit gegen
mein Brust- und Lungenleiden gebrauche und mich dabei sehr
wohl befunde, spreche ich Ihnen meinen wärmsten Dank aus
und bitte wieder um 6 Flaschen Johann Hoff'sches Malz-
extract-Gesundheitsbier und 2 Beutel schmeikender Malz-
bonbons; ich erwarte die Sendung mit Verlangen.
Achtungsvoll
Katharina Schneider.
- Euer Wohlgeborn! Ich erlaube hiermit um Ueber-
sendung von 13 Flaschen edles Johann Hoff'sches Malz-
extract-Gesundheitsbier und 2 Beutel Johann Hoff'sche Malz-
bonbons in blauem Papier. Ihre vortheilhaften Malzprä-
parate haben sich bei meiner Frau schon mehrere Male sehr
vortheilhaft bewährt und hoffe auch diesmal wieder die
nämliche Wirkung.
Eben, den 26. December 1883.
Mit größter Hochachtung
Johann Gonimal, I. F. Postwart.
- Ich erbitte mir noch 28 Flaschen Ihres ganz vor-
züglichen Malzextract-Gesundheitsbieres umgehend per Post
zu senden.
Bahnhof-Restaurations Duz, am 20. December 1883.
Hochachtungsvoll **Ad. Klaus.**
- Nachdem sich die ausgezeichnete Wirkung Ihrer Malz-
fabricate schon seit dem Gebrauche von 10 Flaschen erkennen
läßt, erlaube ich um solegliche Zulassung von noch 15 Flaschen
Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier und 4 Beutel
Malzbonbons.
Eben, Reichenau, 21. December 1883.
Mit aller Achtung **Franz Lax.**
- Befähige hiermit, daß Frau Aler zur Verfertigung
ihrer Gesundheit noch durch längere Zeit das Joh. Hoff'sche
Malzextract-Gesundheitsbier, das ihr wesentliche Dienste
leistet, bedarf.
Magister der Geburtshilfe, Primararzt,
Militär-Hospital zu Baden bei Wien.

Nach diesen amtlich constatirten Thatfachen sind die Johann Hoff'schen Malz-Heilmittels-
mittel in ihrer Heilkräftigkeit unerreicht geblieben und für die Sanität ein unentbehrlicher Schatz geworden.
Jeder, der an obigen Krankheiten leidet, darf bei ihrem Gebrauche auf Genesung hoffen, denn sie
nähren, stärken und heilen, und diese den Hoff'schen Malzpräparaten innewohnenden drei Eigenschaften
waren es vorzüglich, welche von den Kaisern und Königen, von der Wissenschaft und dem Weltpublicum
belohnt worden sind. Jeder Consument weiß, daß er keine französischen oder englischen Mixturen,
Pillen oder Latwege bekommt, sondern wohlgeschmeckende Nahrungsmittel, und zwar echte, keine gefälschte
ausländische Waare, in dem Malzextract-Gesundheitsbier ein gesundes, gutes Bier mit stärkstem
Malzgehalt, stärker als das stärkste Porterbier, in der Malz-Chocolade eine wirkliche, aus reinem
Cacao, Malzextract und bestem Zucker bestehende Chocolade und den Brust-Malzbonbons Präparate
aus feinstem Zucker und Malzextract. — Um das Publicum vor Täuschung zu sichern, sind alle echten
Johann Hoff'schen Malzfabricate mit einer Schutzmarke (dem Brustbilde des Erfinders Johann Hoff) auf
den betreffenden Etiquetten versehen. Ohne diese weisse man das Präparat zurück.

Preise des echten Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres: 13 Flaschen fl. 7.26, 28 Flaschen
fl. 14.40, 58 Flaschen fl. 29.10, 1/2 Kilo Malz-Chocolade l. fl. 2.40, II. fl. 1.60, III. fl. 1.
(Bei größerem Quantum mit Rabatt.) Concentrirtes Malzextract fl. 1.12, 1/2 Flacon 70 kr., Malzbonbons 1 Beutel 60 kr.
(auch 1/2 und 1/4 Beutel). **Unter 2 fl. wird nichts versendet.** Die ersten, echten, schmeikenden Johann
Hoff'schen Brustmalzbonbons sind in blauem Papier.

Haupt-Depôt in Hermannstadt: Franz Jahn Söhne, C. Bugarsky;
Mühlbach: Carl Henning; Schässburg: J. B. Misselbacher sen., Friedrich Schuster, Apotheker; Jos. B. Teutsch;
Kronstadt: F. Jekelius, Apotheker, Demeter Eremias; Karlsburg: S. Mihelyes, Apotheker; Mediasch: Carl Breckner,
und in allen renommirten Apotheken des Landes.

Statistik!
Gründungsjahr 1847. Hohe Auszeichnungen 59. — Dankschreiben über 1 Million.
Der Verkauf der Johann Hoff'schen Heilmittelsmittel findet in allen cultivirten
Ländern in 27.000 Verkaufsstellen statt; davon fallen auf West-Europa 12.800,
auf Ost-Europa 9000, auf Amerika 4300; dazu werden die Zeitungen benutzt:
in Europa 1000, in Amerika 400. (78) 8-12